

Vox humana

Organisten- und Chorleiterverein Kanton Schwyz

Juni 2019

20. Jahrgang, Nr. 49

Geschätzte Leser

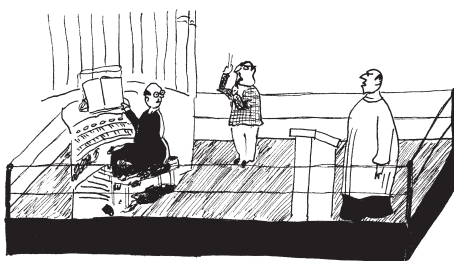
Geschätzte Leserinnen

Am 19. März 2019 hielten wir im Hotel Dreikönig in Einsiedeln unsere GV ab. Das Protokoll ist in dieser Ausgabe abgedruckt.

Da die russische Musik und auch die Kultur dieses riesigen Landes uns nicht so vertraut ist, lassen wir in dieser Ausgabe einen ausführlichen Artikel über die russische Kirchenmusik und deren Umfeld abdrucken. Grundlagewar der Kurs russische Stimmbildung und Lieder mit Eugen Hänggi im November 2018.

Als Vorgeschmack auf die Pariser Orgelreise ist in diesem Heft die Fortsetzung des Artikels «Orgelreise nach Paris» (Vox 48). So kann man sich bereits von der Literatur her auf Paris einstellen.

Es erwarten uns die schönen Cavaillé-Goll-Orgeln und die berühmten Organistes titulaires. Daniel Roth spielt in Einsiedeln am 20. August ein Konzert in der Klosterkirche.



!!! Mitgliederbeiträge 2019 !!!

Dieser Ausgabe werden die Einzahlungsscheine für die Mitgliederbeiträge für das Jahr 2019 beigelegt.

Die GV hat beschlossen, die Einzelmitgliederbeiträge auf Fr. 30.— und die Kollektivbeiträge für Kirchgemeinden bei Fr. 100.— zu belassen.

Die nächste GV ist am

Dienstag 19. März 2020

Bitte bereits reservieren.

Somit wünsche ich Allen eine wunderschöne Sommerpause, viel Erholung und Musse.

Esther Rickenbach

Inhaltsverzeichnis

GV Protokoll 19. März 2018	2-4
Maria Bildstein 500 Jahre Jubiläum	4
Russische Lieder	5-13
Konzerte	13,19
Fortsetzung der französischen Orgelmusik	15-18
Gedenken Gael Liardon	14
Todesanzeige Herbert Rosenkranz	13
offene Stelle	19
Orgelreise Anmeldung	20

Generalversammlung

19. März 2019 19.00 Uhr

Restaurant Drei Könige, Einsiedeln

1. Begrüssung und Appell

Die Präsidentin begrüsst die Anwesenden herzlich.

Es wurden 86 Einladungen an Mitglieder und Kollektivmitglieder verschickt, davon haben sich 12 Personen angemeldet und 24 entschuldigt.

Insbesondere hat sich unser Präses Pater Basil Höfliger entschuldigt, Udo Zimmermann vom Kirchenmusikverband Bistum Chur, Hubert Fuchs und Niklaus König (Organisten- und Chorleiter-Verband Luzern/Zug).

2. Wahl der Stimmenzähler

Als Stimmenzähler wurde Norbert Fröhlich einstimmig gewählt.

3. Traktandenliste

Traktanden

1. Begrüssung und Appell
2. Wahl der Stimmenzähler
3. Traktandenliste
4. Protokoll der letzten GV (im Vox humana 46, Juli 2018)
5. Jahresbericht der Präsidentin
6. Rechnungsablage
7. Mutationen
8. Wahlen: Edgar Bisig (Kassier), Georg Schmid (Beisitzer), Walter Liebich (Rechnungsrevisor), Eugen Hänggi (Beisitzer), Margret Käser (Vertretung im KMVSZ)
9. Jahresprogramm 2019
10. Budget 2019
11. Festsetzung der Mitgliederbeiträge
12. Anträge
13. Verschiedenes

Die Generalversammlung war mit der Traktandenliste einverstanden.

4. Protokoll der GV 19. 3. 2016 in Einsiedeln

Das Protokoll der letzten Generalversammlung wurde mit der Vox-Ausgabe Nr. 46/2018 an alle Mitglieder verschickt. Es wurde einstimmig angenommen und verdankt.

5. Jahresbericht der Präsidentin

„Geschätzte Anwesende,

im letzten Jahr konnten wir zwei Kurse anbieten:

Der eine war eine Orgelreise in die March mit

den Orgeln Altendorf, Wangen und Tuggen. Edgar Bisig sei ganz herzlich für die Organisation und den schönen eindrucksvollen Tag gedankt. Der genaue Beschrieb war im Vox 47 bereits abgedruckt.

Der andere war ein Kurs über russische Chorliteratur und Stimmtechnik mit Eugen Hänggi. Dieser Kurs wird im kommenden Vox 49 näher besprochen. Ich möchte Eugen ganz herzlich danken für den tiefen Einblick in die russische Stimmtechnik und den Blick auf die Hintergründe der russischen Literatur.

Es war für alle Beteiligten ein ganz besonderes Erlebnis, den Kettengesang und die Stimmtechnik selber auszuprobieren. Den Kurs durfte der stimmstarke Chor mit einem eindrucklichen Gottesdienst abschliessen.

Letztes Jahr hatte der Vorstand eine Sitzung abgehalten.

Auf unserer Website ist neu eine Stellenbörse und eine Instrumentenbörse eingerichtet.

Da unsere Zeitschrift ja nur zwei- bis dreimal im Jahr erscheint, ist es wichtig, dass Stellen sofort ausgeschrieben werden können. (Offene Stelle in Illgau und im Kloster Ingenbohl).

Auch Konzerte bitte mit PDF melden.

Die Beratung bezüglich Anstellungen wird von Kirchgemeinden wie von Kirchenmusikern stark genutzt.

Ich danke meinen Kollegen im Vorstand ganz herzlich für ihre Arbeit. Auch ein Dank an Daniel Rickenbach, der die Website betreut. Weiter danke ich Ihnen, wehrte Anwesende, dass Sie heute an der Generalversammlung teilnehmen und somit dem Verein Ihr Interesse bekunden.

Ich wünsche allen ein weiteres gutes Jahr und viel Freude mit der Kirchenmusik.“

Esther Rickenbach März 2019

Der Jahresbericht wurde mit einem grossen Applaus verdankt.

6. Rechnungsablage

Edgar Bisig präsentierte die Rechnung 2018.

Einnahmen: Fr. 3'281.50

Ausgaben: Fr. 2'708.05

Vermögensvermehrung: Fr. 573.45

Da die Gebühren auf dem postfinancekonto stark zugenommen haben, klärt Edgar Bisig ab, ob wir das Konto von Postfinance zur Kantonalbankwech-

seln oder zur raiffeisen wechseln sollen, damit wir bis Ende 2020 alles regeln können.

Daniel Rickenbach konnte dieses Jahr die Rechnung nicht prüfen, da er in dieser Zeit einen Spitalaufenthalt hatte. Kurzfristig übernahm Georg Schmid diese Aufgabe.

Nach der Empfehlung der Rechnungsprüfer Georg Schmid und Walter Liebich erteilte die Generalversammlung dem Kassier die Decharge.

Die Rechnung wurde einstimmig angenommen.

7. Mutationen

Herbert Rosenkranz verstarb am 1. März 2019. Er war lange Zeit in unserem Verein Mitglied. Letztes Jahr war er altershalber ausgetreten, da er ins Altersheim wechselte. Er war langjähriger Organist in Küsnacht.

Organist Bruno Birchler ist am 10. März verstorben.

Wir gedenken mit einem stillen Augenblick den Verstorbenen.

Austritte: keine

Aufnahmen: Michael Schnellmann Organist in Wangen. Wir heissen Michael im Verein herzlich willkommen.

8. Wahlen

Es wurden vom Vorstand für zwei Jahre wiedergewählt:

Edgar Bisig (Kassier), Georg Schmid (Beisitzer), Walter Liebich (Rechnungsrevisor) und Eugen Hänggi (Beisitzer)

Der Vorstand wurde aufgestockt mit Margret Käser, die die Vertretung im KMVSZ bereits schon übernommen hat.

Herzlichen Dank an alle.

9. Jahresprogramm 2019

Dieses Jahr bieten wir eine Orgelreise nach Paris an, Mo 7. - Do 10. Oktober 2019.

Die definitive Anmeldung wird demnächst folgen. Bis jetzt haben sich bereits 24 Personen provisorisch angemeldet.

Der Verein wird folgende Kosten übernehmen: Kosten für Organisten und Kirchen, für Vereinsmitglieder Metroabo für 4 Tage,

Kosten der Teilnehmer:

Fahrt TGV und Hotelunterkunft, Essen und Trinken

Hotel und TGV wird von Esther Rickenbach organisiert.

Jahresprogramm 2020

Ideen:

- Orgel in der Region Chur Kathedrale, die neue Orgel in Disentis,
- Orgeln im Raum Zürich (Predigerkirche, ect.)
- Kurs: Rise up plus (Georg Schmid komponiert Orgelwerke zu Lieder aus dem Rise up.)
- Eugen Hänggi: Notenlesekurs, Grundlegende Musikkennntnisse
- Nadia Räss anfragen

Der Vorstand wird beauftragt, das Jahresprogramm auszuwerten und zusammenzustellen.

KMV Bistum Chur

8. Juni 2019, Jubiläumsfeier 75 Jahre KMV Bistum Chur in Goldau: Siehe: www.kmv-bistum-chur.ch

2021 Cantars: Beiträge bis Ende März 2019 anmelden.

Schweiz klingt: Es können verschiedene Beiträge über zwölf Stunden angeboten werden. Margret Käser erläutert kurz.

Siehe: www.cantars.ch

10. Budget 2018

Edgar Bisig erläutert das Budget für das kommende Jahr.

Weiterbildungsbeiträge für Schüler wurde mit Fr. 200.— budgetiert.

Man rechnet mit einem Aufwand von total

Fr. 6298.—, Ertrag Fr. 3031.50 und einer Vermögensverminderung von Fr. 3266.50

Mit dem liquiden Vermögen organisieren wir Reisen und Kurse, unterstützen Schüler und Organisationen, wie Cantars.

Das andere Geld ist angelegt und für eine gewisse Zeit nicht antastbar.

Das Budget wurde einstimmig genehmigt.

11. Festsetzung der Mitgliederbeiträge

Die Generalversammlung stimmte dem Vorschlag des Vorstandes einstimmig zu, die Mitgliederbeiträge bei Fr. 30.— für Einzelmitglieder und Fr.100.— für Kollektivmitglieder zu belassen.

Ehrenmitglieder, Vorstandsmitglieder, Rechnungsrevisoren und Präses bezahlen keinen Vereinsbeitrag.

12. Anträge

Anträge sind keine eingegangen.

13. Verschiedenes

11.-16. Oktober 2020 ist die Kirchenmusikwoche in Disentis.

Vokalensemble 16

Evangelische Kirche, Uznach SG

Samstag, 02.11.2019, 19:30 Uhr

3. Nov 17.00h Jugendkirche Einsiedeln

Antonin Dvorak (1841 - 1904)

Messe in D-Dur op. 86 in einer Bearbeitung für Bläserquintett

Maria Bildstein 500 Jahre - Jubiläum

4. August - 4. September: Hysterienspiel.

Siehe: www.mariabildstein.ch

Eugen überbringt Nachrichten von der DV des KMV Bistums Chur vom 9. März 2019:

Besuch der Firma Mathis Orgeln in Näfels besucht. Er erläutert kurz: Arbeitende sind aus der Region. Sie verwenden hauptsächlich einheimische Materialien. Gute Firmenideologie. Suchen neue Wege zur Verbesserung (Forschung). Austragungsorte für Cantars gesucht. Anmelden bis 27. März 2019.

Alle Anlässe aus unserer Region, die gemeldet werden, stellt der KMV auch auf ihre Internetseite. www.kmv-bistum-chur.ch (auch für Newsletter)

St. Galler Kirchenmusikwoche: 8.-12. Oktober 2019, Motto „Deutsche Frühromantik entdecken“
Siehe: www.kirchenmusik-sg.ch

26./27. Oktober. 2019 Haus der Begegnung in Ilanz, kreativer Anlass mit liturgischen Liedern

Notenmaterialien über die Zeitschrift „Musik und Liturgie“ bestellen, ist bis 10% günstiger.

Info von Stefan Meyer: Ref. Kirche Einsiedeln wird ab 15. April 2019 renoviert.

Annelies Grütter hat ein Klavier Sabel günstig abzugeben.

Die nächste GV wird am Donnerstag, 19. März 2020 in Einsiedeln sein.

Die Präsidentin schloss die GV um 20.22 Uhr.

Anschliessend genossen wir beim gemütlichen Beisammensein ein vorzügliches Essen (Maiscrèmesuppe, Luzerner Blätterteigpastetli gefüllt mit Kalbsbrätchügeli und Champignons an Rahmsauce, Trockenreis, Erbsen und Karotten) im Restaurant.

Die Aktuarin

Claudia Schilliger

Maria Bildstein 500-Jahr Jubiläum

Maria Bildstein feiert sein Jubiläum unter anderem mit einem Freilichtspiel das vom Mi 28.8. bis 6. September 2019 aufgeführt wird.

«MIRIAM UND DAS GEHEIMNISVOLLE ME- DAILLON»

Das Jubiläum «500 Jahre Maria Bildstein» soll mit einem Festgottesdienst würdig gefeiert werden. Der Verwalter hat die Feier akribisch geplant, und die geladenen Gäste, darunter hohe geistliche Würdenträger, werden erwartet. Alles läuft wie geplant, bis Miriam und ihr Freund Lewis unter ziemlichem Getöse unverhofft mit dem Motorrad aufkreuzen und die Idylle empfindlich stören.

Sie haben sich offensichtlich verfahren und haben keine Ahnung, wo sie sich befinden. Angetan von den speziellen Schwingungen dieses Ortes – «so Extra-Vibes» wie Miriam sie nennt – fragt sie ihren Freund, ob er sie liebe. Als Antwort schenkt er ihr eine Halskette mit einem Medaillon aus Messing, welche er auf dem Flohmarkt für sie erstanden hat. Als sie ihm jedoch gesteht, dass sie von ihm schwanger sei, kann er damit nicht umgehen und verlässt sie. Miriam bleibt allein und verzweifelt in Maria Bildstein zurück.

In der Folge begibt sich Miriam auf eine Odyssee, die sie bis zu den Anfängen des Wallfahrtsortes zurückführt, eine Reise durch vergangene Zeiten und wieder zurück in die Gegenwart. Sie wird in ein Wechselbad ihrer Gefühle getaucht, begegnet vielen Menschen und deren Geschichten, Menschen, die Maria Bildstein aus ganz unterschiedlichen Motiven aufsuchen.

Das Freilichtspiel findet in der idyllischen Waldlichtung direkt vor der WALLFAHRTSKIRCHE MARIA BILDSTEIN in Benken statt. Gedeckte Tribüne.

Autor: PAUL STEINMANN

Bearbeitung und Regie: MONIKA WILD UND PETER LOCHER

Musik: DANY NUSSBAUMER

weiter Infos unter:

www.mariabildstein2019.ch

Russische Kirchenmusik

Kurs mit Eugen Hänggi

Am Samstag 3. November 2018 trafen sich in Goldau 27 Personen, um sich in die russische Kirchenmusikliteratur einzuleben. Im abschliessenden Gottesdienst haben sie die im Verlauf des Tages eingeübten Gesänge aufgeführt.



Teils findet man im Repertoire von Kirchenchören und weltlichen Chören unserer Gegend russische Literatur als Bearbeitungen mit deutschem Text wie das Vater unser von N. A. Rimski-Korsakov oder das Wolgaschlepperlied von M. Balakirew. Oft kommt die Frage auf, stimmt da Musik und Text denn wirklich überein oder nimmt der deutsche Text nicht den Zauber der russischen Sprache beziehungsweise des musikalischen Gestus weg.

Die Musiksprache eines Landes hängt stark auch mit der Sprache der Völker zusammen. Um die Seele eines Liedes zu spüren, muss man es erst mal in der Originalsprache singen. In der Seele eines Liedes widerspiegelt sich die Seele und das Leben der Menschen, die diese Musik singen und die mit ihrer Musik ihre Gefühle ausdrücken. Russische Kirchenlieder werden nicht einfach gesungen, sie werden gelebt. In ihnen widerspiegelt sich Geist und Seele des Sängers. Die russisch-orthodoxen Gesänge sind immer ein Gebet hinter dem der Mensch mit seinem ganzen Wesen steht. Das ist der Grundgedanke, den Eugen Hänggi den Teilnehmenden vermittelte.

Geschichte der russischen Kirchenmusik mit praktischen Beispielen

Eugen Hänggi lebte viele Jahre in Russland und studierte in St. Petersburg Gesang, Musiktheorie und Geschichte und schloss dort mit dem Dokortitel ab. In St. Petersburg sang er unter anderem auch in einem orthodoxen Kirchenchor mit und

ist bestens vertraut mit der russisch-orthodoxen Kirchenmusik. Er zeigte anhand diverser Beispiele den geschichtlichen Ablauf der russischen Kirchenmusik auf. Die russisch-orthodoxe Kirchenmusik kennt keine Begleitung mit Instrumenten. Alles ist acapella gesungen, was gute Stimmtechnik verlangt.

Das byzantinische „Dostojno jest“ aus dem 4. Jahrhundert zeigt die Anfänge auf, wo man über einem Ton die Melodie singt. Das zweistimmige Lied verlangt also Kettengesang (chorisches Atmen). Grundregeln des Kettengesangs sind: Nie dort atmen wo ein Abschnitt ist und nie dort atmen, wo der Nachbar atmet. Die Liegestimme kommt dabei mit zwei Tönen aus. Die Melodie wird metrisch frei gesungen, ähnlich unseren gregorianischen Gesängen. Mit einer Frauenschola gesungen, erhält das Lied eine spezielle schöne Wirkung.

Das dreistimmige „Agiōs o Theos“ aus Griechenland zeigt die Wurzeln der russischen Literatur auf. Auch heute wird in der Liturgie hin und wieder griechisch gesungen. Jede Stimme hat ihren eigenen Charakter. Während die Frauenstimmen Fröhlichkeit ausstrahlen, zeigt der Tenor als zweite Stimme Traurigkeit. Und der Bass vermittelt Schwere und Bedrücktheit. Jede Stimme ist Ausdruck der Seele und will als solches empfunden und gelebt werden.

Das vierstimmige „Alliluja“ von Alexandr Tichonowitsch Gretschaninov (1864-1956) für gemischten Chor zeugt von der Lebensfreude. Alliluja ist ein enorm starker Jubelruf.

Das „Otsche nasch“ (Vater unser) von Nikolai Andrejewitsch Rimski-Korsakov (1844-1908) lebt von der Deklination und den Betonungen des Sprachrhythmus, der das Tempo der Phrasen bestimmt. Es begegnen sich der musikalische Rhythmus mit dem Worthrhythmus. wobei die Akzente nicht harte Akzente sind, sondern weiche Betonungen als Phrasenhöhepunkte.



*Dmitri Stepanowitsch
Bortnjanski*

Das „Tebje poem“ wurde von Dmitri Stepanowitsch Bortnjanski (1751-1825) für Männerchor komponiert und zeigt die italienische Linie der russischen Kirchenmusik auf. Bortnjanski verbrachte 10 Jahre in Italien und war nachher in der Kapelle am Zarenhof tätig. Seine westlichen Einflüsse zeigen sich in der musikalischen Form.

Bortnjanski bekam das Zensurrecht: Er bestimmte, welche Kompositionen gedruckt wurden oder nicht in Umlauf kamen. Er hatte das Monopolrecht für ganz Russland.



*Sergei Wassiljewitsch
Rachmaninow*

schwer und wird meist konzertant aufgeführt. An speziellen Festtagen kann sie durchaus auch im Gottesdienst erklingen.

Das „Gospodi pomilui“ von Sergei Wassiljewitsch Rachmaninow (1873-1943) wirkt wie ein Puzzle aus zweitaktigen Phrasen, die immer ein wenig angeändert werden. Es ist das erste Stück seiner Liturgie, eigentlich eine eigene Komposition und trotzdem wird es als sehr russisch empfunden. Die ganze Liturgie ist eher

Stimmtechnik

Da die russische Kirchenmusik nur den acapella-Gesang kennt, müssen die Sänger nicht nur einen klaren und stimmsicheren Ton haben, sondern auch Kondition. Die russischen Liturgien gehen etwa zwei Stunden und werden durchwegs gesungen. Das Volk singt nicht, nur der Chor und die Priester beten singend.

Eugen Hänggi betonte, dass es wichtig ist, dass man die Musik lebt und die Stimme als Ausdruck der Seele gebraucht. Man produziert nicht einen Ton, sondern man betet und drückt seine Gefühle aus und der Ton, der dabei entsteht ist nur eine Kontrollfunktion. Aus diesem Verständnis heraus, gehört der Körper zum Gebet. Man lässt das Gebet und die Gefühle durch den Körper hindurch. Aufgrund dessen ist die Lockerheit des Körpers ganz wichtig. Auf dieser Grundlage wird gesprochen und zwar bewusst. Das Singen entsteht aus dem Reden. Stütze für hohe Töne oder Krafttöne kommen aus dem Gefühl des Jubelns oder der Begeisterung. Der Klang des Tones verändert sich, sobald der Sänger sein Temperament in das Singen einbezieht. Der Chorklang wird satt und kräftig.

Die Stellung des Kehlkopfes spielt eine grosse Rolle, muss aber geführt eingesetzt werden: Wird der Kehlkopf gesenkt, wird zwar der Raum vergrössert, aber der Ton verschwindet meist nach hinten. Es gilt dann den Ton wieder nach vorne zu bringen.

Obwohl die Russen eher hinten im Gaumen und tief sprechen, arbeiten sie auch mit dem Vordersitz. Mit der Silbe „li“ zeigte Hänggi wie man das „i“ nach

vorne nimmt. Mit einem langen „i“ zeigte er, dass man den Innenraum durch die Zungenstellung (Grube) verkleinern kann und den Ton verdichten kann, währenddessen der Kiefer locker bleibt.

Die russische Stimmtechnik arbeitet nicht mit grossen Lippenbewegungen. Im Gegenteil. Es geht darum, die Vokale mit der Zunge zu formen und die Lippen nur wenig einzubeziehen. Die Lippen werden meist für Konsonanten wie b p etc. gebraucht. Die Vokale liegen hinter den Zähnen, die Konsonanten liegen vor den Zähnen.

Einen ganzen Tag acapella zu singen braucht nicht nur Konzentration, sondern auch Ausdauer. Umso wichtiger ist es, dass der Körper trotz Temperament immer wieder Momente der Entspannung und der Lockerheit findet.

Alle Teilnehmenden waren sehr erstaunt, wie kräftig der Chorklang im abschliessenden Gottesdienst klang.

Sprache und Schrift und Notenschrift

ist eine Sprache aus dem slawischen Zweig der indogermanischen Sprachfamilie. Die russische Standardsprache beruht auf den mittellrussischen Mundarten der Gegend um Moskau.

Die phonetische Struktur der modernen russischen Standardsprache zählt 42 bedeutungsunterscheidende Einzellaute (Phoneme), die sich wiederum in 6 Vokal- und 36 Konsonantenlaute aufteilen lassen.

Die eng mit dem Weißrussischen, Ukrainischen und Russinischen verwandte Sprache wird mit dem kyrillischen Alphabet geschrieben. Seit der letzten Rechtschreibreform im Jahre 1918 besteht das russische Alphabet aus 33 Buchstaben. Davon dienen 10 Buchstaben zur Wiedergabe der Vokale, und zwar: а, е, ё, и, о, у, ы, э, ю und я. Die übrigen 23 Buchstaben werden zur Wiedergabe von Konsonanten verwendet, wobei die Buchstaben ь und ъ nicht zur Nachbildung bestimmter, eigenständiger Laute, sondern als Indikatoren für die Härte oder Weichheit vorangehender Konsonanten dienen.

Einige Buschstaben sehen gleich wie unser Alphabet aus und werden in etwa gleich gesprochen (о, а, к, м, т). Andere Buschstaben sehen zwar gleich aus, werden ganz anders gesprochen (В=в, Р=р, С=с) was in erster Linie für Verwirrung sorgt. Dann gibt es noch für uns ganz unbekannte Zeichen (х=ch etc.) Schlussendlich muss man auch wissen, dass man zum Beispiel ein e als je und ё als jo ausspricht. (s. Alphabet). Sehr interessant ist auch die Behandlung des „i“, das als „ji“ vor Vokalen auftritt oder dem Wort Alliluja oder Amin mehr Freude und Helligkeit verleiht.

Zur Terminologie „orthodox“

Der Begriff „Orthodoxie“ wird heute von mehreren christlichen und nichtchristlichen Gruppen in Anspruch genommen. Dennoch behält er im Zusammenhang der offiziellen christlichen Kirche des byzantinischen Ostens seine ursprüngliche etymologische und theologische Bedeutung bei: „richtiger Glaube und auch richtiger Lobpreis Gottes“. Wenn hier über Orthodoxie gesprochen wird, ist also keine spezielle religiöse Gruppe gemeint, sondern diejenige Kirche, die behauptet, die Fortsetzung der einen ungeteilten Kirche und des über 1000-jährigen byzantinischen Erbes zu repräsentieren. Als „orthodoxe Kirchen“ der einen orthodoxen Familie bezeichnet man jene großen Kircheneinheiten, die sich in der östlichen Hälfte des Römischen Reiches bildeten und seit dem Jahre 1054 in einer Spaltung mit den westlichen christlichen Kirchen leben. Man spricht von der Einen Orthodoxen Kirche und gleichzeitig von den mehreren orthodoxen Kirchen.

Charakteristischerweise lässt sich die Einheit aller orthodoxen Kirchen daran erkennen, dass sie alle durch denselben Glauben verbunden sind (Heilige Schrift, Altkirchliche Glaubensbekenntnisse, ostkirchliche Überlieferung, Entscheidungen der sieben ökumenischen Konzile, Lehre der großen Kirchenväter usw.), ferner durch dasselbe gottesdienstliche und liturgische Leben und schließlich durch dasselbe kanonische Recht und dieselbe Kirchenordnung.

Alle orthodoxen Kirchen sind – unabhängig von ihrer Größe – untereinander gleich, wobei in der ganzen orthodoxen Kirchenfamilie eine gewisse kanonische Ehrenrangfolge der einzelnen lokalen Kirchen besteht. Dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel kommt in der gesamten Orthodoxie ein Ehrenprimat (und kein Jurisdiktionsprimat) zu. Es gibt 16 kanonische orthodoxe Kirchen mit insgesamt ca. 400 Millionen Gläubigen in der ganzen Welt. Innerhalb der orthodoxen Kirche gibt es die Uniaten. Sie erkennen den Papst an.

Uniaten sind Teilkirchen eigenen Rechts der röm.-kath. Kirche, die in ostkirchlicher Tradition stehen und den Papst anerkennen. Die Zölibatsverpflichtung gilt (mit wenigen Ausnahmen) in diesen Kirchen – wie in den anderen Ostkirchen – nur für Bischöfe, Mönche und für bei der Diakonenweihe noch ledige Priesteramtsanwärter. Eine Heirat nach der Weihe ist ausgeschlossen, weil das „unauslöschliche Merkmal“ des sakramentalen Priestertums eine Eheschließung verhindert. Seit jeher können in den Ostgebieten bereits verheiratete Priesteramtsanwärter nach altem Recht die Weihe erhalten. Im Juni 2014 hat Papst Franziskus dieses Recht unierter ostkirchlicher Bischöfe zur Priesterweihe verheirateter Männer auf westliche Gebiete erweitert, soweit dort eine eigene ostkirchliche Hierarchie besteht. Dort wo es in Westgebieten ostkirchliche Ordinariate, aber keine zuständigen ostkirchlichen Bischöfe gibt, liegt nunmehr und erstmals die Vollmacht zur Weihe verheirateter Priesteramtskandidaten beim zuständigen römisch-katholischen Bischof.

А а	А	а	К к	К	k	Х х	Х	ch
Б б	Б	b	Л л	Л	l	Ц ц	Ц	c
В в	В	v	М м	М	m	Ч ч	Ч	č
Г г	Г	g	Н н	Н	n	Ш ш	Ш	š
Д д	Д	d	О о	О	o	Щ щ	Щ	šč
Е е	Е	je	П п	П	p	Ъ ъ	Ъ	tvrdý znak
Ё ё	Ё	jo	Р р	Р	r	Ы ы	Ы	y
Ж ж	Ж	ž	С с	С	s	Ь ь	Ь	mäkký znak
З з	З	z	Т т	Т	t	Э э	Э	e
И и	И	i	У у	У	u	Ю ю	Ю	ju
Й й	Й	j	Ф ф	Ф	f	Я я	Я	ja

Die Betonung eines Wortes hat im Russischen eine wichtige und häufig eine sinnunterscheidende Bedeutung. Falsch betonte Wörter können zu Verständnisschwierigkeiten führen, insbesondere dann, wenn sie aus dem sprachlichen Kontext isoliert oder einzeln ausgesprochen werden. Da hilft uns die Musik, die meist Betonungen mit Melodiehöhepunkt oder Harmoniewechsel anzeigt.

Russische Kirchenmusik

Wesentliches Element der orthodoxen Messe ist der Gesang der Geistlichkeit, später im Wechsel mit dem sich bildenden Chor. Die Hymnen lobpreisen Gott mit seinen Heiligen und werden gleichzeitig als Gebet empfunden (das Wahre ist das Schöne und das Schöne das Wahre). Der meditative Charakter liess die ehemals einstimmigen Gesänge und die ganze Liturgie sehr lang werden. Eine frühe Möglichkeit der mehrstimmigen Ausdrucksweise war der in Griechenland seit dem 4. Jh. belegte Ison, ein gesumelter tiefer Ton, über dem der Hymnus erklingt.

Um 988 schickt Fürst Wladimir von Kiev (Erste Hauptstadt Russlands) Getreue aus, den für sein Volk wahren Glauben zu finden und entscheidet sich für das orthodoxe Christentum der Byzantiner, das er zur Staatsreligion erhebt. Bis zum 13. Jh. sind alle Notenexemplare griechisch und russisch gefasst, wobei die Worte unter die Haken (Neumen) gesetzt werden. Heute ist deren Bedeutung nur noch teilweise bekannt. Mit Zar Peter dem Grossen etablieren sich westliche Notenschrift und Mehrstimmigkeit.

Im 11. Jh. setzt sich das griechische Achttonsystem durch. Daraus entwickeln sich erste Schulen und gute Chöre. Nach den Mongolenwirren bemängelt Ivan IV um 1551 die ungenügende Qualität der Kirchenmusik und löst so eine neue Blüte aus.

Die kirchliche Mehrstimmigkeit entwickelt sich im 16. Jh. dem Volksgesang folgend (zwei, drei, seltener vier Stimmen). Die sichersten Sänger führen die Melodie, die anderen begleiten sie. Es gab aber keine Harmonie oder Stimmenaufteilung im westlichen Sinn; alle sangen, den eignen Möglichkeiten entsprechend melodisch denkend.

In der Barockzeit wird der Einfluss der vierstimmigen, harmonisch organisierten westlichen Musik und Notation fühlbarer. Mitte des 17. Jh. erreicht diese Gesangsart Moskau und wird von Patriarch Nikon gefördert. Wegen der orchestralen Ausdrucksweise leidet allerdings der Text und die neuen Gesetze der musikalischen Form engen die

freien russischen Melodien spürbar ein. Eine rege Konzertliteratur namhafter Autoren entsteht. Unter den aufeinander folgenden italienischen Hofkapellmeistern Araja, Galuppi und Sarti verbreitet sich deren Art und Stil zu singen. Später versuchen ihre Schüler in eignen Kompositionen wieder näher zur russischen Ausdrucksweise zu finden.

Zar Peter I. und die Kirche?



Zar Peter I. (1672-1725) hatte die russische Kirche stets als oppositionellen (starken) Gegner seiner Reformen betrachtet. Daher liess er nach dem Tod des Patriarchen Adrian (1700) die Stelle des höchsten Geistlichen unbesetzt. Besonders verhasst waren ihm die Altgläubigen (Raskolniki),

die er durch zahlreiche Gesetze bekämpfte. 1719 wurden die Jesuiten aus Russland vertrieben. Ab dem 25. Januar 1721 stellte der Zar die russisch-orthodoxe Kirche endgültig unter Staatsverwaltung. Das Geistliche Kollegium, später „Heiliger Synod“, ersetzte das seit 1593 bestehende Moskauer Patriarchat. Im vorletzten Jahr seiner Regierung holte Zar Peter I. noch zu einem entscheidenden Schlag gegen den Müßiggang in den Klöstern aus.

1814 erhält Dmitri Stepanowitsch Bortnjanski den Auftrag, die Chrysostomos-Liturgie für das ganze Reich neu und einheitlich zu vertonen. In seine schöpferischen Fusstapfen tritt Erzpriester Pjotr Iwanowitsch Turtchaninov mit eigenen Kompositionen, dem wiederum Alexei Fjodorowitsch Lwow folgt. Obschon er sich ebenfalls an die neue Harmonik hält, gelingt es Lwow, sich zugunsten grösserer Originaltreue die Volksmelodien wieder von festem Zeitmass und symmetrischer Rhythmik zu lösen, wodurch das Wort von Neuem in den Vordergrund tritt. Alexandr Dmitrijewitsch Kastalski hingegen, sein Zeitgenosse, bleibt bei den importierten Musikgesetzen. Seine Kompositionen werden Richtschnur dessen, was ein kirchliches Werk ausmacht und wecken das Interesse Rachmaninovs am liturgischen Genre.

Einen wesentlichen Beitrag zur Verbreitung des orthodoxen Kirchengesangs im Westen leistet der bekannte Opernsänger Nikolai Kedrov, der nach der Oktoberrevolution flieht und Europa mit zahlreichen Konzerten bereist. Über 400 geistliche Werke verdanken wir Pavel Gregorjewitsch Tshesnakov,

der bis zur Schleifung der Moskauer Christi-Erlöser-Kirche komponiert um sich danach für immer in Schweigen zu hüllen. Weiterum bekannt ist auch Alexandr Andrejewitsch Archangelski.

Einer der am meisten vertonten Liturgischen Zyklen ist nach Johannes Chrysostomos benannt. Hier finden sich Autoren wie: Pjotr Iljitsch Tschaikovsky (1880), dessen Zyklus meisterlich zurückhaltend, schlicht und doch grossartig klingt; Nikolai Andreevitsch. Rimsky-Korsakov (1883) mit seiner Nähe zur Volksmusik, Alexandr Tichonowitsch Gretschaninow (1897), Michail Iwanowitsch Ipolitov-Ivanov (1903)... Die berühmteste Fassung entstammt der Feder Sergei Wassiljewitsch Rachmaninows (1910) welcher Peterburger mit Moskauer Schule, kirchliche Melodik mit professionellem Können, altrussische Volkskunst mit westlichen Prinzipien in seiner ihm eigenen tiefühlenden Art zu einem untrennbaren Ganzen verschmilzt.

Ein grosser Graben im kirchlichen Leben und gläubigen Musikschaffen tat sich mit dem Kommunismus auf. Für viele Jahrzehnte war Religiosität, mit ganz wenigen Ausnahmen, wenn geistliche Musik konzertant zugelassen war, nur im Verborgenen möglich. Erst nach dem Zusammenbruch der UDSSR konnte sich die Kirche neu frei entfalten und die jüngste Blüte des russisch-orthodoxen Glaubens einleiten.

Zwei Chorleiter haben in dieser letzten Übergangszeit und danach grosses geschaffen: Genadi Roschdestwenski und sein Schüler Waleri Poljnski verdanken wir die besten Neuaufnahmen der grossen kirchlichen Zyklen, voller Tiefe, Seele und grenzenloser Wärme der Nächstenliebe.

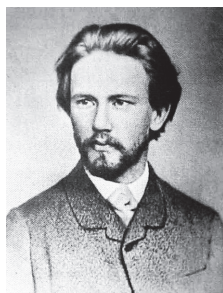
Einige Vertreter

Dmitri Stepanowitsch Bortnjanski (1751-1825), Cembalist-Pianist, Komponist, Dirigent; Schüler, später (nach 10-jährigem Aufenthalt in Venedig) Leiter der hofischen Ausbildungsstätte „Kapelle“, sowie des Kleinen Hofes des künftigen Zaren. Schreibt weltliche sowie zahlreiche Werke für Kammer- und Kirchenmusik mit denen er das professionelle Niveau der Kirchenchöre deutlich verbessert. (Mitbegründer des „Klassischen Russischen Chorkonzertes“ wovon er über 50 Stück verfasst. Hauptvertreter des sogenannten Italienischen Stils, was in der Kirchenmusik durch Einweben von Marsch- und Tanzrhythmen, aber auch Klängen aus der Oper fühlbar wird, was ihn aber nicht hindert, auch Volksliedmelodien einzuarbeiten. Als Direktor der Kapelle erhält er

1816 das Zensurrecht für die Herausgabe und Aufführung aller russischen Kirchenmusik, wodurch er die italienische Art des Musizierens in diesem Bereich stärken kann.

Pjotr Iwanowitsch Turtschaninow (1779-1856) aus Kiev, Priester, Chorleiter, harmonisierte, Bortnjanski nachfolgend, viele mündlich und schriftlich überlieferte altrussische Kirchengesänge. Wichtiges Bindeglied vom freien Gesang zu den „altkirchlichen“ Traditionen.

Alexei Fjodorowitsch Lwov (1798-1870), Militäringenieur, Geigenvirtuose, Komponist, Dirigent, Musikalischer Schriftsteller, später Leiter der Kapelle Petersburg, deren Qualität er deutlich anhebt; Autor der Russischen Nationalhymne (1833). Er schuf 1850 die russische „Konzertgesellschaft“. Autor des Artikels über den „Freien oder asymmetrischen Rhythmus“. Seine geistlichen Werke entstehen unter deutlichem Einfluss der Deutschen Schule, was ihm Kritik einbringt, weil sie nicht im Einklang mit den altrussischen Gesangspraktiken stehen.



Pjotr Iljitsch Tschaikowski (1840-1893), Jurist, Komponist, Dirigent, Erster Theorie- und Kompositionsprofessor am Moskauer Konservatorium, Begründer der „Moskauer Schule“, vertritt die westlich orientierten Musikanten, was durch zahlreiche Auslandsaufenthalte unterstrichen wird, in deren

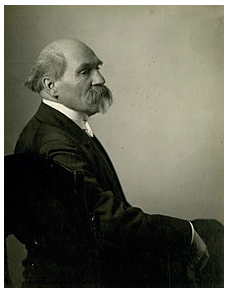
Zeit wichtige Werke entstehen. Ab 1874 gehört er zu einer zehn Jahre vorher gegründeten Kommission, die die russische Kirchenmusik wieder von den westlichen Einflüssen reinigen soll. Im folgenden Jahr veröffentlicht er darum eine „Kleine kirchenmusikalische Harmonielehre“. Dabei geht es ihm nicht darum, die Kirchenmusik zur alten Einstimmigkeit zurückzuführen, sondern um die richtige Harmonisierung der kirchlichen Monodie, weg von „Bortnjanskis allzu süssen Klängen“. Zwischen 1878 und 1887 erschuf Tschaikowski mehrere Kirchenchorlieder, sowie eine Liturgie auf den Heiligen Johannes und einen ganznächtlichen Zyklus. Dabei hält er sich an strengste Normen der Harmonisierung, um die alten, ursprünglichen Klänge zu rekonstruieren, ohne sich dabei den volksmusikalischen zu nähern. 1879 wurde seine

Liturgie das einzige Mal zu seinen Lebzeiten im Gottesdienst gesungen. Später erklang sie nur im Konzert. Das hing mit einem offiziellen Verbot zusammen, kirchliche Werke in der Messe aufzuführen, solange ihr Autor noch lebt. Ab den 60-iger Jahren des 20. Jahrhunderts wagte es der Kirchenchor der Kirche der Heiligen Gottesmutter, Tschaikowskis Liturgie wieder in sein Repertoire aufzunehmen.



Nikolai Andrejewitsch Rimski-Korsakov (1844-1908), Marineoffizier, Musiktheoretiker, Kritiker, Professor für Musiktheorie am Konservatorium Petersburg, Komponist – Begründer der „Peterburger Schule“, Dirigent. Schon in Kindstagen lag ihm die Volks- und Kirchenmusik

näher, als die professionelle Konzertliteratur. Seine grosse Stärke der Vertonung des nationalen Kolorits mit dessen Sagen, Märchen, sowie des Meeres mit all seinen Landschaften wird besonders in seinen Opern sichtbar. Er schuf 40 Kirchenchorwerke nach strengen melodisch-harmonischen Regeln, weshalb ihm vorgeworfen wurde, seine persönliche Note kaum zu Tage treten zu lassen. Zugleich gelten sie als Musterbeispiel des Kirchenmusikalischen Kanons, deren polyphonie und harmonisches Prinzip als führende Komponente und die musikalische Volksseele ideal geeint sind. Mit seinen kirchlichen Gesängen schuf Rimski-Korsakov die Grundlagen für alle nach ihm folgenden Autoren auf diesem Gebiet zur Schaffung einer echten, eigenen, russischen Kirchenmusikliteratur. In seinen geistlichen Werken lebt die Seele der alten Kirchengesänge und des Volksliedes.



Alexandr Andrejewitsch Archangelski (1846-1924), Singlelehrer, Chorleiter, Komponist. Chorleiter in St. Petersburg. Seit 1872 hatte er eine Stelle an der St. Petersburger Hofkapelle. Er lehrte Gesang am Kaiserlichen Alexandrowski-Lyzeum. 1880 gründete er in St. Petersburg einen gemischten

Chor, der sich ein umfangreiches Repertoire von

Volkslied-Bearbeitungen, klassischer Chor-Musik und Werken zeitgenössischer Komponisten erarbeitete. Er ersetzte als Erster die Chorknaben dauerhaft durch weibliche Stimmen. Zwei Liturgien, eine Ganznächtlige, 80 kleinere religiöse Werke.



Alexandr Dmitrijewitsch Kastalski (1856-1926), Folklorist, Theoretiker, Chorleiter und Komponist, schloss das Moskauer Konservatorium bei Tschaikowski und Tanjееv in Theorie und Komposition ab. Ab 1922 war er Professor für diese Fächer. Seine Chorwerke zeichnen sich durch hervorragende mit

den alten kirchlichen Traditionen eng verbundene Gesänglichkeit, gerade auch der inneren Stimmen aus. Mit Anbruch der Sowjetischen Zeit widmete er sich dem russischen Volkslied und dessen Harmonien.



Michail Michailowitsch Ippolitow-Iwanow (1859-1935), Kontrabassist, Theoretiker, Komponist, Dirigent, Musiklehrer, später Professor (Harmonielehre, Instrumentierung, Komposition, Opernklasse) und Rektor des Moskauer Konservatoriums. In seinen kirchenmusikalischen Kompositionen benutzt

er russische, georgische und armenische Folklore. Ippolitow-Iwanow orientierte sich in seinem Schaffen deutlich an seinem Lehrer Rimski-Korsakov. Dies schlägt sich vor allen in der brillanten Orchestrierung und der sinfonischen Behandlung von Volksliedthemen nieder. Ippolitow-Iwanow besaß ein sicheres Gespür für Dramatik und effektvolle Wendungen und war ein ausgeprägter Orchesterkomponist. Seine Harmonik blieb fest in der russischen Nationalromantik verwurzelt und zeigte keinerlei Interesse an musikalischen Neuerungen. In der Sowjetunion wirkte er aktiv an der Neuorganisation des Musiklebens mit. Als 1932 der „Sozialistische Realismus“ als Musikdoktrin verkündigt wurde, zählte er zu den überzeugtesten

Anhängern dieser Ideologie, da diese Kunstauffassung mit der seinigen nahezu deckungsgleich war. Ippolitow-Iwanow war sicherlich kein Neuerer, doch beweisen seine Kompositionen großes handwerkliches Können und Sinn für Effekte.



Alexandr Tichonowitsch Gretschaninow (1864-1956), Komponist, Dirigent, Musiklehrer, später Nachfolger des mächtigen Häufchens (Balakirjev, Mussorgski, Borodin, Rimski-Korsakov, Kju). Studierte am Moskauer und Peterburger Konservatorien. Interessierte sich für

Volkslieder und ethnographische Unterlagen verschiedener slawischer Völker. 1925 flieht er mit seiner Familie nach Europa, danach in die USA. Hat wenig Erfolg mit seinen Kompositionen, ausser in der Chor- und Gesangsmusik: Er komponiert sogar eine orthodoxe Messe mit Orgelbegleitung und einige lateinische Messzyklen.

Sergei Wassiljewitsch Rachmaninow (1873-1943), Konzertpianist, Komponist, Dirigent. Schloss das Moskauer Konservatorium als Pianist und Komponist ab. In seinen Werken verschmilzt er die Eigenheiten der Peterburger mit der Moskauer Kompositionsschule und der Westeuropäischen Musik, so seinen eigenen unverkennbaren Stil formend. Emigrierte 1918 nach Europa und später in die USA. Seine besondere Liebe galt der Kirchen- und der Zigeunermusik, sowie dem vielschichtigen Symbolismus. Wie Beethoven liess er sich nicht von neuen Strömen seiner Zeit mitreissen, sondern suchte eigene Wege, in die er die aktuellen Errungenschaften mit einbezog, so seinen ganz besonderen „Russischen Stil“ schaffend, wozu, als tragendes Merkmal das ununterbrochen Singende seiner Kompositionen gehört. In der Liturgie des Heiligen Johannes (1910) und dem späteren Ganznächtlichen Zyklus (1916) verwebte er sämtliche Errungenschaften all seiner Vorgänger und ihm bekannten Stile zu einem Neuen, noch nie dagewesenen Ganzen, seine Nachfolger damit bis heute nachhaltig beeinflussend.



Pawel Grigorjewitsch Tschesnokov (1877-1944), nach seiner Ausbildung zum Singlelehrer, Chorleiter; beliebter kirchlicher Komponist; schloss 1917 nachträglich das Konservatorium Moskau in Chorleitung und Komposition ab. Seine Werke wurden ins Repertoire vieler namhafter Chöre aufgen-

ommen. Ab 1920 war er Lehrer für Dirigat und Chorleitung am Konservatorium. Ab 1928 wurde er gezwungen die religiöse Chorleitung und Komposition aufzugeben. 1940 veröffentlichte er ein Monumentalwerk über Chorleitung. Er schuf über 500 religiöse Chorwerke, darunter grosse Messen; etliche Chöre auf Volkslieder und Texte russischer Dichter. Seine Schöpfungen fordern ein gut ausgebildetes Kollektiv mit grossem Stimmumfang und Oktavbässen. Die Premiere vieler Stücke fand erst in der Nachkommunistischen Zeit statt.



Genadi Nikolajewitsch Roschdestwennski (1931-2018), Pianist, Dirigent des „Moskauer Operntheaters“, später dessen künstlerischer Leiter, Professor am Konservatorium. 1981 schuf er Symphonisches Staatsorchester

und Chor des sowjetischen Kulturministeriums, mit denen er auf höchstem Niveau die besten Werke der Welt erarbeitete, darunter die wichtigsten Gesänge der russisch orthodoxen Kirchenmusik. Er schrieb auch einige Kompositionen.

Waleri Kusmitsch Poljanski (1949-*), Dirigent, Professor des Moskauer Konservatoriums. 1971 baute er den Kammerchor des Konservatoriums auf, aus dem später der staatliche Kammerchor hervorging. 1992 wird er musikalischer und künstlerischer Leiter der Russischen Staatskapelle. Präsident der russischen Rachmaninow-Gesellschaft. Zusammen mit Roschdestwennski belebt er unter anderem die grossen orthodoxen Kirchenwerke neu.

Russische Politik

Die russische Politik lässt nur einen Blick auf die äußere Gestalt des Riesenreiches zu. Der Versuch, einem Verständnis für das Land und seine Menschen näher zu kommen, muss sich auf seine Geschichte und Kultur richten. Das auch für Russland „lange“ 19. Jahrhundert von der ausgehenden Herrschaft Katharinas II. bis zum Beginn der Sowjetära war von wachsender Diskrepanz zwischen äußerer Machtentfaltung und inneren Spannungen bestimmt. Während das russische Reich sich geographisch ausdehnte und mit den anderen Großmächten in immer schärfere Konkurrenz trat, scheiterten die zeitweiligen, stets unzulänglichen Bemühungen, den Entwicklungsrückstand im Inneren irgendwie in den Griff zu kriegen am Widerstand vielfacher Machtinteressen konservativer bis reaktionärer Strömungen und der strukturellen Schwerfälligkeit des Systems.

Unter diesen Verhältnissen suchten russische Dichter, Philosophen, Wissenschaftler und Künstler nach einem Selbstverständnis, das ihrem Land den Weg in die Moderne weisen, zugleich aber auch der Eigenart und den Traditionen Russlands bewahrend, kritisch oder ablehnend Rechnung tragen sollte. Während „Westler“ und „Slawophile“ in diesem Sinne debattierten, ohne die Abspaltung radikaler, revolutionärer Strömungen zu verhindern, deuteten Puschkin, Tschechow, Lermontow, Tolstoj oder Dostojewskij die soziale und psychische Situation der russischen Gesellschaft; im gleichen Sinne wirkten russische Komponisten von Glinka bis zum „Mächtigen Häuflein“, Maler wie Ilja Repin, Wassilij Kandinskij und etliche andere.

Seit Peter der Große das »Fenster nach Europa« gewaltsam geöffnet hatte, war in der russischen Sprache und Literatur ein stürmischer Modernisierungsprozess in Gang gekommen, der einen Höhepunkt im Wirken Karamsins erreichte. Seine Sprachreform war in den ersten zwei Jahrzehnten des 19. Jahrhundert noch umstritten zwischen „Archaisten“ und „Neuerern“ bis die Schöpfung des jungen Puschkin, der von beiden gelernt hatte, den Streit gegenstandslos werden liess.

Das »goldene Zeitalter« der russischen Dichtung fällt zeitlich etwa zusammen mit der westeuropäischen Hochromantik. Es umfasst die Regierungszeit Alexanders I. (1801-25) und das nachfolgende Jahrzehnt. Ähnlich wie die Weimarer Klassik ist es gekennzeichnet durch eine Vielzahl gleichzeitig wirkender Talente. Und obwohl im gleichen Zeitraum auch die klassizistische Architektur in Petersburg ihre Triumphe feierte, die erste russi-

sche Oper entstand (1836), Theater, Ballett und Malerei bedeutende Namen und große Erfolge aufzuweisen haben, versteht man unter dem »goldenen Zeitalter« nicht diese Leistungen und nicht die imperiale Macht- und Prachtentfaltung, sondern die erste Hochblüte der Poesie

Drei Jahrzehnte vor der Revolution war die russische Musik Teil einer aufblühenden kulturellen Welt, die eng mit der europäischen Kultur verbunden war, besonders mit der französischen. Der Begriff „Silbernes Zeitalter“ (1890-1930) beschreibt hauptsächlich die damalige russische Literatur, aber im Gegensatz zum „Goldenen Zeitalter“ (erste Hälfte 19. Jahrhundert), in dem Puschkin die russische Sprache in ihre literarische Form ausbaute, war das Silberne Zeitalter eine Zeit, in der Musik, Tanz und die bildende Künste genauso glanzvoll waren wie die Poesie und Künstler kamen durch Zusammenarbeit über die Grenzen aller Genre hinweg zur vollen Entfaltung. Als vor hundert Jahren die Revolution der Bolschewiki und der darauf folgende Bürgerkrieg durch die russische Gesellschaft wütete, zerbrach die enge Verbindung zwischen russischer und europäischer Musik und zwischen russischer Kunst, Musik und Literatur, und es musste eine neue künstlerische Welt auf den Trümmern aufgebaut werden.

Vollzog sich doch in den vierzig Jahren des silbernen Zeitalters in Russland geradezu eine Explosion literarischer Möglichkeiten, Strömungen und Stile, umso grausamer muss das gewaltsame Ende dieser kreativen Explosion erscheinen, die weitgehende Vernichtung der russischen Literatur durch Stalin.

Eugen Hänggi

Das mächtige Häuflein

Die Gruppe der Fünf oder das mächtige Häuflein (russ. mogutschaja kutschka, kyrill. могучая кучка) war eine Gruppe russischer Komponisten des 19. Jahrhunderts: Mili Balakirew, Alexander Borodin, César Cui, Modest Mussorgski und Nikolai Rimski-Korsakow. Sie selbst nannten sich die Novatoren.

- Mili Balakirew
- Alexander Borodin
- César Cui
- Modest Mussorgski
- Nikolai Rimski-Korsakow

Die Komponisten schlossen sich 1862 in Sankt Petersburg zusammen. Der bedeutende Kunstkritiker Wladimir Stassow fungierte als ihr Mentor. Ihr Ziel war die Förderung einer nationalrussischen Musik in der Nachfolge Michail Glinkas. Die Gruppe der Fünf setzte sich damit von anderen russischen Komponisten ab, die sich stärker an westeuropäischen Vorbildern orientierten. Zu diesem anderen Kreis von Komponisten gehören als bekannteste Vertreter Pjotr Tschaikowski und Anton Rubinstein.



Modest Mussorgski



Mili Balakirew



César Cui



Alexander Borodin

Meine Kräfte sind zu Ende
nimm mich lieber Gott in deine Hände.
Ich gehe zu denen, die mich liebten
und warte auf die, die mich lieben.

Wir gedenken unseres Vereinsmitgliedes

Herbert Rosenkranz-Husi

9. März 1936 – 1. März 2019

Herbert Rosenkranz war ein engagierten Sängerkamerad und Experte an zahlreichen Gesangsfesten. Er wirkte von 1991 bis 1997 als Kantonaldirigent und Ehrenmitglied des Schwyzer Kantonal-Chorverbandes SKCV. 1972 wurde er als hauptamtlicher Musiklehrer an der Musikschule Küsnacht und als Leiter der Musikschule gewählt und führte die Musikschule zu professionellem Niveau. Er gründete «die Uedliger Perlen» und leitete sie bis 2012. In Küsnacht leitete er viele Jahre den Kirchenchor und organisierte in den sonntäglichen Gottesdiensten.

Möge er nun im himmlischen Chor seine Stimme erheben.

Wir wünschen den Angehörigen viel Kraft und werden ihm ein würdiges Andenken bewahren.

cor DER KAMMERCHOR

ROMANTIK PUR

CHOR- UND ORGELMUSIK
AUS DER ROMANTIK

SO -- 30. JUNI 2019 -- 19 UHR
KOLLEGIUMSKIRCHE SCHWYZ

ORGEL: PETER FRÖHLICH
LEITUNG: CRISTINA MARUGG

EINTRITT FREI -- KOLLEKTE

Zum Gedenkan an Gaël Liardon

Gaël Liardon (1973-2018) war nicht nur Organist in Villamont (Lausanne), sondern auch Sänger, Cembalist und Gitarrist. Er setzte sich mit viel Enthusiasmus für die Musik, die Improvisation, Musiktheorie und vieles mehr ein. Am 20. Oktober 2018 verstarb er im Alter von 44 Jahren. Mit grosser Betroffenheit nehmen wir Abschied von einem grossen Improvisator, Organisten, Wissenschaftler, Komponisten und einem herzensgütigen Menschen.



Gaël Liardon hat bei uns den Kurs «Improvisieren à la Betty Bossi» gegeben. Ich wollte ihn für das kommende Jahr wieder für einen Kurs engagieren. Er war begeistert darüber. Er hatte uns damals

viele Choralvorspiele hinterlassen, die wir in den sogenannten «losen Blättern» unseren Mitgliedern zur Verfügung stellen durften und ich fragte ihn im September 2018 an, ob wir diese auch intern für unsere Mitglieder auf der Website veröffentlichen dürfen. Er stand dieser Idee sehr offen gegenüber. Seine begeisterte Art und seine Kreativität hat mich in diesem Telefongespräch sehr beeindruckt. Er hat auch auf dem Internet unter «imslp» Werke für Orgel veröffentlicht. Seine Faszination galt auch den kompositionen von Johann Pachelbel, in dessen Stil er auch einige Fugen komponiert hat. Seine Choralvorspiele im barocken Stil sind sehr variantenreich und klangvoll. Von leicht bis mittelschwer sind sie gut spielbar. Wir danken ihm für seine wunderbaren Werke und möchten ihm ein würdiges Andenken bewahren.

weiter Infos auf: <http://www.domisolmifa.net>

Werke

seit 2013 Die Psalmen von Didier Poncet (1611)
2011 - 2012 Initiator und Mitorganisator des internationalen Symposiums „Kontrapunkt und musikalische Praktiken“ der Musikhochschule Genf
2008 Essay über die harmonische Sprache von Antônio Carlos Jobim

2007 erste veröffentlichte Orgelchoräle

1999 - 2002 Eine Methode der Gehörbildung und Blockflöte für Schulmusik, in 35 Noten

1995 - 2002 Bau einer stimmbaren Orgel für das Studium von Temperamenten

Aktivitäten

seit 2017 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Genfersee Institut für praktische Theologie

2016 Mitbegründer des Centre d'Etude des Musiques Sacrées

2016 Gründung der Hochschule für Improvisierte Musik Lausanne

2014 - 2015 Gastprofessor am Pôle supérieur d'enseignement artistique Paris-Boulogne-Billancourt, Meisterklassen der Improvisation

2013 Gründungsmitglied und Präsident des Musikvereins in Villamont

Gründungsmitglied und Sekretär der Association Orgues de Lausanne

seit 2012 Professor für improvisierten Kontrapunkt, Solfege und praktische Harmonie, sowie stellvertretender Cembalodozent an der Ecole Sociale de Musique de Lausanne.

2012 Gründungsmitglied der Fédération Romande d'Improvisation Musicale

2011 Gründung des Sweetinck Ensemble Genf

seit 2010 Professor für Musiktheorie, „Musiksprache“ (Musiktheorie, praktische Harmonie, Analyse, Musikgeschichte, Gesang) und Französisch am Conservatoire de Musique de Genève

2009 - 2013 Stellvertretender Professor für Harmonie, Kontrapunkt, praktische Harmonie und Solfeggio an der Haute Ecole de Musique de Genève

2004 - 2010 Gründungsmitglied der Forschungsgruppe Basel für Improvisation (FBI) der Schola Cantorum Basiliensis

seit 2001 spielte er Georges Brassens' Lieder im Konzert, dann seine eigenen Lieder.

1999 - 2010 Musiklehrer, seit 2003 am Collège de l'Elysée in Lausanne.

Sekretär der Société Vaudoise des Maîtres de Musique in den Jahren 2006-2007

1997 Gründung des Lausanne Improvisierte Musikfestivals und Leiter dieses Festivals

seit 1995 Titularorganist der Kirche von Villamont in Lausanne, und die methodistische Kapelle des Valentinstags seit 2015

Französisch-romantische Orgelmusik Forts.

5) Spätromantisch-symphonische Orgelmusik



**César Auguste
Jean Guillaume
Hubert Franck**
(1822–1890) war

ein französischer Orgelvirtuose und Komponist belgischer Abstammung. Nach der ersten musikalischen Erziehung in Belgien und ersten Auftritten als Pianist zog

seine Familie nach Paris. Dort nahm er zunächst Unterricht bei Anton Reicha und trat 1837 in das Pariser Konservatorium ein, das er bis 1842 besuchte.

Ab 1846 wirkte César Franck als Organist an verschiedenen Pariser Kirchen. 1858 wurde er Titularorganist der Kirche Ste-Clotilde in Paris, eine Position, die er bis zu seinem Tode innehatte. 1872 wurde er zum Professor für Orgel ans Pariser Konservatorium berufen. Zu seinen dortigen Schülern zählten unter anderem Vincent d'Indy, Ernest Chausson, Henri Duparc und Guillaume Lekeu.

1889 wurde Francks Sinfonie in d-Moll uraufgeführt. Ein Jahr später erlitt César Franck einen schweren Unfall, bei dem er von einem Pferdeomnibus seitlich angefahren wurde. Francks Gesundheit erholte sich nicht mehr; wenige Monate später starb er an einer Brustfellentzündung in seinem Haus am Boulevard du Montparnasse, das er in den letzten 25 Jahren seines Lebens bewohnt hatte. César Franck ruht auf dem Montparnasse-Friedhof. Er gilt heute als einer der bedeutendsten französischen Komponisten, Lehrer und Organisten der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Kompositionen

Während seines Studiums am Pariser Konservatorium gelang es César Franck zwar, die Professoren mit seinem Klavierspiel zu beeindrucken, doch blieb ihm der Erfolg als Komponist vorerst verwehrt. Erst im Alter von etwa 30 Jahren wandte sich Franck der Orgel zu und begann mit Aufnahme seiner Stelle an der Kirche Ste-Clotilde, selbständige Musik für Orgel zu schreiben. Dabei begründete er eine neue französischen Schule, die sich durch ihren polyphonen Stil auszeichnete. Als Organist hatte Cesar Franck auch die „einfachen

Organisten“ im Blick, die Sonntag für Sonntag den Gottesdienst zu gestalten hatten. Für sie komponierte er kurze/kürzere Stücke, die vor allem auch in der Sammlung L'Organiste zugänglich sind. Diese Kompositionen haben oft gottesdienstbezogene Titel wie Prière, Offertoire oder Communion.

Franck verfasste seine bekanntesten Werke, etwa die Sinfonie in d-Moll, die Symphonischen Variationen für Klavier und Orchester und die Violinsonate, erst im letzten Jahrzehnt seines Lebens. Ihre Popularität erlangten diese Kompositionen erst nach seinem Tod.

Orgelwerke

Six pièces pour grand orgue, 1860-1863:

Fantaisie C-Dur op. 16, 1860

Grande pièce symphonique in fis-Moll, op. 17, 1860-1862

Prélude, fugue, variation h-Moll op. 18, 1862

Prière (Andacht) cis-Moll op. 20, 1860

Final B-Dur op. 21, 1862

Pastorale E-Dur op. 19, 1863

Trois pièces pour grand orgue, 1878:

Fantaisie A-Dur

Cantabile H-Dur

Pièce héroïque h-Moll

Trois chorals pour grand orgue, 1890 (E-Dur, h-Moll, a-Moll)

Offertoire g-Moll (op. post.)

Werke für Harmonium oder Orgel

L'Organiste

44 Petites Pièces posthumes (L'Organiste 2)

5 Pièces pour harmonium

Posthumous pieces for Harmonium or Organ, 1858-63



Jacques-Nicolas Lemmens (1823–1881) war

ein belgischer Organist und Komponist. Nach dem Besuch des Konservatoriums in Brüssel reiste er nach Breslau, um sich bei Adolf Friedrich Hesse mit der bachschen Orgeltradition vertraut zu machen. Die kurze Begegnung mit Hesse hinterliess aber kaum

Spuren in Lemmens Kompositionen. Die meisten seiner Werke stehen in der französisch-romantischen Tradition.

Jacques-Nicolas Lemmens gewann mehrere Preise für Klavier, Orgel und Komposition und war ab 1849 Lehrer am Brüsseler Konservatorium. Durch seine vielen Konzertreisen hatte Jacques-Nicolas Lemmens auch einen grossen Einfluss auf die Pariser Orgelszene. Er wirkte oft als Berater des Orgelbauers Cavaillé-Coll.

1857 heiratete Jacques-Nicolas Lemmens die englische Sopranistin Helen Sherrington (1834-1906). Nach einem längeren Aufenthalt in London (1869 bis 1878) kehrte er nach Belgien zurück, wo er eine Schule für Kirchenmusik gründete, heute noch „Lemmens-Institut“ genannt.

Jacques-Nicolas Lemmens war Lehrer einiger bedeutender belgischer und französischer Orgelvirtuosen, u. a. Clément Loret, Alphonse Maily, Alexandre Guilmant und Charles-Marie Widor

Orgelwerke von Jacques-Nicolas Lemmens

Lemmens gab 1862 die «École d'Orgue basée sur le Plain-Chant Romain» heraus, eine gross angelegte Orgelschule, die besonderes Gewicht auf die Bearbeitung des gregorianischen Chorals legte. Er hinterliess auch zahlreiche kürzere Orgelwerke und drei grössere Sonaten.

Advents-Hymnus «Creator alme siderum»

Ein Beispiel der Verarbeitung gregorianischer Themen aus seiner Orgelschule. Das Stück erinnert stark an deutsch-barocke Choralbearbeitungen.

Cantabile h-Moll

Das Cantabile in h-Moll wurde ebenfalls in der Orgelschule veröffentlicht. Die drei Stücke Fanfare, Cantabile et Finale gehören zu Lemmens' bekanntesten Kompositionen.

Zwei Werke aus 1883 bei Breitkopf erschienenen Sammlung «Oeuvres inédits»:

„Prelude F“

„Meditation E“

Alle Werke sind hörbar auf:

<https://www.mixtur.ch/jacques-nicolas-lemmens/>



Félix Alexandre Guilmant (1837–1911) studierte zunächst bei seinem Vater und später in Brüssel bei Jacques-Nicolas Lemmens. Er wurde am Konservatorium in seiner Vaterstadt Boiulogne-sur-Mer bereits mit 16 Jahren als Organist, mit 20 als Kapellmeister

und Lehrer angestellt.

Bei der Einweihung der Orgeln von Saint-Sulpice und der Orgel der Kathedrale Notre-Dame de Paris erregte sein Spiel solches Aufsehen, dass er 1871 als Titularorganist in La Trinité als Nachfolger von Charles-Alexis Chauvet angestellt wurde. Ausserordentliche Erfolge erzielte er bei seinen Konzertreisen durch England, Italien, Russland und in Riga, ferner durch seine Konzerte an der Orgel des Trocadéro-Saales 1878 während der Pariser Weltausstellung. Von 1896 bis 1900 war er Leiter der Schola Cantorum in Paris.

Durch seine Kompositionen wie der Symphonie für Orgel und Orchester und der acht Orgelsonaten trug Guilmant wesentlich zur Ausbildung eines eigenständigen französisch-romantisch-sinfonischen Orgelstils bei. [de.wikipedia.org/wiki/Alexandre_Guilmant]

Guilmant war auch ein Förderer und Wiederentdecker der alten Orgelmusik von Frescobaldi bis Bach. Er veröffentlichte eine grosse Zahl von klassischen französischen Komponisten von Titelouze bis Daquin. Nebst seinen konzertanten Orgelwerken schrieb er auch eine grosse Zahl an liturgischer Orgelmusik, die in den beiden Sammlungen «l'Organist pratique» (12 Bände 1873–1883) und «l'Organist liturgiste» (10 Bände 1887–1899) veröffentlicht wurde. Der Kompositionsstil seiner kleinere Orgelwerke ist eher traditionell und oft von mässiger Originalität. Deutsche Einflüsse von Rinck und Hesse sind nicht zu verleugnen, dementsprechend sind die Stücke auf vielen Orgeltypen aufführbar.

l'Organist pratique 1874

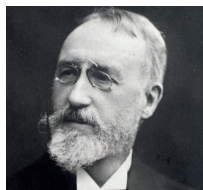
l'Organiste liturgiste 1887

Klangbeispiele auf:

<https://www.mixtur.ch/alexandre-guilmant/>

„Magnificat G“

„Ave Maria (1887)“



(François Clément) Théodore Dubois (1837–1924) studierte am Pariser Conservatoire bei Antoine François Marmontel, François Bazin, François Benoist und Ambroise Thomas. Er war 1861 Rompreisträger,

ab 1855 Organist des Invalidendomes und wurde 1859 Chordirigent an Ste-Clotilde, während dort César Franck die grosse Orgel spielte. 1877 bis 1896 wirkte er als Organist an der Madeleine. Ab 1871 war er Harmonielehrer und ab 1896 Direktor des Conservatoire in Paris.

Théodore Dubois komponierte fünf Opern, ein Ballett und zwei Oratorien (Die sieben Worte Christi und Das verlorene Paradies), Orchester-suiten, ein Klavierkonzert, sinfonische Dichtungen, Streichquartette, Messen, Motetten, Klavier- bzw. Orgelstücke und Lieder.

Orgelwerke von Théodore Dubois

Oft gespielt wird seine Toccata G-Dur, die Nr. 3 aus den «Douze Pièces pour orgue» 1889. Die wichtigsten Orgelwerke von Théodore Dubois:

Dix Pièces pour orgue ou harmonium (nicht datiert)

Douze Pièces pour orgue ou piano-pédalier (1889), darunter die populäre Toccata

Messe de Mariage – Cinq pièces pour orgue (1891)

Douze Pièces Nouvelles pour orgue ou piano-pédalier (1893)

Sept Petites Pièces pour orgue (1898)

Deux Petites Pièces pour orgue ou harmonium (1910)

Klangbeispiele unter:

<https://www.mixtur.ch/theodore-dubois/>

„Marcietta F“

„Sept petit pièces: Cantilène religieuse“

„Sept petit pièces: Marche – Sortie“



Eugène Gigout (1844–1925) erhielt seine erste musikalische Ausbildung an der Kathedrale zu Nancy, im dortigen Knabenchor. 1857 wurde Eugène Gigout an der École

Niedermeyer in Paris aufgenommen und erhielt Unterricht u. a. bei Camille Saint-Saëns. Sein Orgellehrer war Clément Loret, der ihm eine moderne, von Jacques Nicolas Lemmens begründete Spielweise vermittelte. Nach einer umfassenden Ausbildung in Gregorianik, Orgelmusik und dem Werk Johann Sebastian Bachs machte Gigout den Abschluss und blieb als Lehrer an der École Niedermeyer.

1863 wurde Eugène Gigout zum Organisten der Pariser Pfarrkirche Saint-Augustin ernannt, eine Stelle die er bis zu seinem Tod über 62 Jahre hinweg innehaben sollte. 1868 erhielt die Kirche eine grosse Orgel von Albert Peschard, die ihn zu Kompositionen anregte und auf der er zahlreiche Konzerte gab. Dabei machte er sich schnell einen Namen als Improvisator und Virtuose auf seinem Instrument.

Eugène Gigout gründete 1885 eine Schule für Improvisation, die er bis 1911 leitete, um dann in die Nachfolge Alexandre Guilmants am Pariser Konservatorium zu wechseln. Zu seinen Schülern gehörten Gabriel Fauré und Léon Boëllmann. Gigout komponierte nahezu ausschliesslich für Orgel. Sein bekanntestes Werk ist die Toccata in h-moll. Für Orgel oder Harmonium komponierte er 1920 sein „Album Grégorien“ (230 Pièces pour orgue ou harmonium dans les huit modes du plain-chant, 1895; 100 Pièces brèves nouvelles – Pièces pour orgue ou harmonium).

Orgelwerke von Eugène Gigout

Unter den Orgelwerken finden sich liturgische Stücke, konzertante Werke für die symphonische Orgel und Charakterstücke, die der Salonmusik zugetan sind.

Six Pièces, 1881. Das bekannteste Stück dieser Sammlung ist das Schlusstück, der Grand choeur dialogué G.

100 Pièces brèves dans la tonalité du plain-chant pour orgue ou harmonium, 1889

Dix Pièces pour grand orgue, 1892. Besonders

populär wurde die Toccata in h Nr. 4, interessant sind auch die Rhapsodie über Weihnachtslieder Nr. 6 und das Scherzo Nr. 8

Album Grégorien pour orgue ou harmonium, 1895. (2 x 115 Stücke) Mit dieser zweiten Sammlung von liturgischen Stücken für das ganze Kirchenjahr propagierte Eugène Gigout erneut den «reinen gregorianischen Stil», d.h. die Stücke sind streng in den Kirchentonarten geschrieben, um «vollkommenste Harmonie» mit dem Wechselgesang der Schola zu erreichen.

Douze Pièces, 1913. Diese späten Stücke sind weniger originell und auch weniger bekannt.

Einzelwerke und Sammlungen von Konzertstücken und weitere ca. 170 liturgische Stücke

Einige Werke sind in der Petrucci Bibliothek zum Download. imslp.org/wiki/Category:Gigout,_Eugène



Léon Boëllmann (1862–1897) ist der wohl berühmteste Orgelkomponist elsässischer Abstammung. Er studierte in Paris und blieb bis zu seinem frühen Tode in der französischen Metropole. Als Pianist und Organist war er weit über Paris hinaus bekannt. Sein bekanntestes Orgelwerk ist die Suite Gothique op. 25, die er zur Einweihung der Orgel in der Kathedrale Dijon komponierte.

Viele seiner frühen Orgelwerke sind kaum bekannt, obwohl er mit einigen davon Kompositionspreise gewonnen hat. Nebst der Suite Gothique sind noch die „Heures mystiques“ op. 29-30 beliebt und bekannt. Diese Miniaturen entstanden auf den Reisen in seine Heimat, nach Italien, Schweiz, Niederlande und Belgien.

Die wichtigsten Orgelwerke von Léon Boëllmann

Suite gothique Op. 25

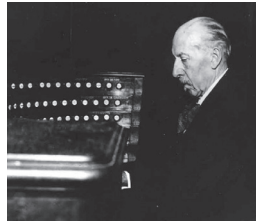
Deuxième Suite Op. 27

Heures Mystiques Op. 29, 30

26 Versetten

5 Versetten über das Magnificat im 5. Ton

Fantasie dialogée für Orgel und Orchester Op. 35



Charles-Marie Jean Albert Widor (1844–1937) wurde in eine musikalisch renommierte Familie hinein geboren und erhielt von seinem Vater den ersten Orgelunterricht. Während seiner

Schulzeit am humanistischen Collège des Jésuites in Lyon zeigte sich seine aussergewöhnliche musikalische Begabung, besonders im Orgelspiel, so dass er mit elf Jahren Organist der Kapelle des Collège wurde und seinen Vater an der Kirche Saint-François vertreten konnte.

Nachdem Charles-Marie Widor die Gymnasialzeit beendet hatte, reiste er Anfang 1863 nach Brüssel ab, wo er einige Zeit von Jacques-Nicolas Lemmens intensiv im Orgelspiel unterrichtet wurde. Aus dieser Zeit stammen wohl auch die ersten Kompositionen Widors, die später zum Teil Eingang in die Orgelsinfonien gefunden haben. Durch seine häufigen Aufenthalte in Paris kam er mit bedeutenden Persönlichkeiten der französischen und europäischen Musikkultur in Berührung: z. B. Camille Saint-Saëns, César Franck, Giacomo Meyerbeer, Gioachino Rossini und Charles Gounod. Danach verbreitete sich Widors Ruf als Orgel- und Klaviervirtuose sowie als Komponist.

Orgelwerke von Charles-Marie Widor

Zu seinen Kompositionen gehören zahlreiche Orgelwerke, darunter zehn Orgelsinfonien, eine musikalische Gattung, die er geschaffen hat. Außerdem schrieb er Messen (u. a. die Messe op. 36 für zwei Chöre und zwei Orgeln, angepasst an die Aufführungsmöglichkeiten in Saint-Sulpice) und zahlreiche Werke anderer Gattungen (Opern, Ballette, Vokalmusik, Kammermusik und Orchestermusik). Jedoch werden nur seine Orgelwerke heute noch regelmäßig gespielt. Die Verbreitung der widorschen Orgelwerke hat maßgeblich dazu beigetragen, dass auch in Deutschland zunehmend neue Orgeln im französisch-romantisch-sinfonischen Stil gebaut werden. [de.wikipedia.org/wiki/Charles-Marie_Widor]

Klangbeispiel

Widor ist vor allem bekannt durch die virtuos Toccaten, die seine Orgelsymphonien beschliessen. Zwischensätze, wie das bezaubernde Andante cantabile aus der 4. Symphonie zeigen, dass er auch ein Meister der „leisen Töne“ ist.

Konzerte 2018

Kloster Einsiedeln

Konzerte in der Klosterkirche

Dienstag, 16. Juli 2019: Stefano Bertoni,
 Dienstag, 23. Juli 2019: Cristiano Accardi
 Dienstag, 30. Juli 2019: P. Theo Flury
 Dienstag, 6. August 2019:
 P. Lukas Helg und Emanuel Helg
 Dienstag, 13. August 2019:
 Alberto Sala und P. Theo Flury
 Dienstag, 20. August 2019: Daniel Roth, Paris

Konzerte im grossen Saal:

Vokalensemble TONanTON:
 Samstag, 6. Juli 2019, 15.00 Uhr
 Cochand Jubiläums-Galakonzerte Sommer 2019:
 21. Juli 2019, 16.30 Uhr
 Adventskonzert 2019 - 30 Jahre Kammerorchester
 Ensemble Classico: 7. Dezember 2019, 17.15



Konzerte

Sonntag 30. Juni 2019 19:00 Uhr: Romantik Pur
 Chor- und Orgelmusik aus der Romantik

Sonntag 25. August 2019 19:00 Uhr: Konzert
 mit Maria Magdalena Kaczor, Tschenschau/PL

Freitag 20. September 2019 20:00 Uhr:
 13. Orgelchilbi
 mit dem Jodlerclub am Rigi Goldau;
 Leitung: Röbi Küttel; Orgel: Peter Fröhlich

www.kollegiorgel.ch

Organistenteam Pfäffikon-Freienbach

9. November 2019 14. Dezember 2019

11. Januar 2020

8. Februar 2020

7. März 2020

jeweils 11.00 Uhr

FÜÜRWEHRCHÖRLI KÜSSNACHT am Rigi



Wir suchen einen Dirigenten eine Dirigentin

Das FÜRWEHRCHÖRLI KÜSSNACHT setzt sich grossenteils aus ehemaligen Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr Küssnacht am Rigi zusammen. Musikalische Leitung bis jetzt: Peter Fröhlich.

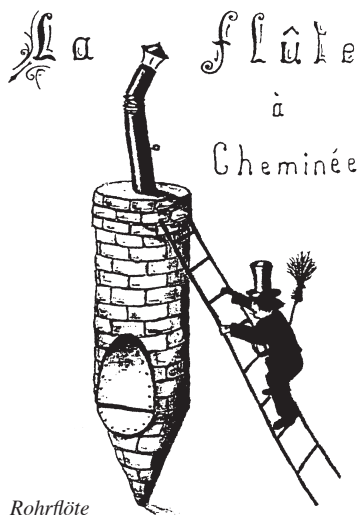
Jeder tritt in seinem Berufskleid auf. Das ergibt eine bunte Mischung vom Schreiner über den Zimmermann, Chauffeur, Eisenwarenhändler, Elektriker, Maler, Kaminfeger, Maurer, Schlosser, Landwirt bis zum Briefträger. Die Gründung erfolgte am 27. April 1993.

Das Repertoire umfasst neben alten Schlagern Volks- und Seemannsliedern auch Lumpenlieder verschiedenster Art. Probetag war bis jetzt Dienstag (14-täglich), kann auch angepasst werden.

Kontakt:

Franz Konrad, Talstrasse 35, 6403 Küssnacht,
 079 582 75 73, franz.konrad@bluewin.ch

Hugo Bryner, Grepperstrasse 48, 6403 Küssnacht,
 079 583 96 97



Pariser Orgelreise Montag 7.- Donnerstag 10. Oktober 2019

Mo 7.10.2019

Abfahrt in Basel 10:34 mit dem TGV nach Paris Gare de Lyon an 13.41

Madleine 16.00-18.00 avec François-Henri HOUBART

Dienstag, 8.10.2019

9.00 St. Honoré d'Eylau

13.00-14.30 St. Trinité deux orgues avec la Titulaire Carolyn Shuster (Olivier Messiaen)

15.30 - 17.30 St. Clotilde avec Olivier Penin

19.30 St. Eustache avec Baptiste-Florian Marle-Ouvrard

Mittwoch 9.10.2019

9.30-11.30 St Augustin avec Christophe Martin-Maëder (Leon Boellmann)

19.15 Uhr St. Sulpice mit Daniel Roth

Donnerstag 10.10.2019

9.00 St. Antoine-de-Quinze-Vingts avec Eric Lebrun

Abfahrt: in Paris 14:23

Ankunft: Basel 17:26

Anschlüsse: Basel ab 17:33 Zürich an 18:26

Basel ab 18:04 Arth-Goldau an 19:51

Programmänderungen vorbehalten. Konzerte werden noch abgeklärt. Der Besuch der Orgeln ist freiwillig. Versicherung ist Sache der Teilnehmer.

Übernachtung in einem Ibis Hotel in der Stadt. Die Kosten der Orgelführungen und Kirchen übernimmt der Verein. Für Mitglieder übernimmt der Verein das Metrobillett.

Kosten: Hotelzimmer und Frühstück, Essen und Musumeintritte, Metrobillett (für Nichtmitglieder), ev. Konzert oder eigene besuchte Veranstaltungen.

Wir verbleiben mit freundlichen Grüßen

Esther Rickenbach, Präsidentin

**Anmeldung: bis 22. Juli 2019 an Esther Rickenbach, Bumeli 12, 6410 Goldau, 041 / 855 31 09
esther.rickenbach@bluewin.ch**



Vor-+Nachname: _____

Str.+Nr. _____

PLZ./Ort _____

Tel.+Natel _____

Einzelzimmer _____

Doppelzimmer (mit) _____

Familie Anzahl Kinder (Name und Alter) _____

☐ kein Halbtax ☐ Halbtax ☐ GA